

Ich fing das Exemplar meiner Sammlung am 12. Mai in Posen an einem Pappelstamme.

Man findet die Milichien, wie aus Zetterstedts, Zellers und meinen Beobachtungen hervorzugehen scheint, vorzugsweise im Frühjahre an Baumstämmen, deren vor dem Winde geschützte oder sonnige Seite sie suchen. Sie tapfen mit vorgestreckten Vorderfüssen und aufliegenden Flügeln suchend umher, etwa wie die Tabanen oder Simulien. Zum Fluge sind sie wenig geneigt. Ihre Verwandlungsgeschichte ist noch vollkommen unbekannt. —



## Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung zu No. 4. des laufenden Jahrganges.)

6. Obgleich die Unveränderlichkeit bei den schwarzen, roth gezeichneten Scymnen ziemlich allgemein angenommen ist, so macht doch ausser dem *Sc. discoideus*, dessen vielfache Formen bereits von Gyllenhal (*Ins. Suec. IV. 192. n. 32.*) genügend erörtert worden sind, auch *Sc. frontalis* Fab. von jener Regel eine Ausnahme, und die verschiedenen von demselben vorkommenden Formen sind um so bemerkenswerther, als sie bei ihrer auffallenden Zeichnung leicht für eigene Arten angesehen werden können, und zum Theil auch schon als solche betrachtet worden sind. Eine abermalige Beschreibung des oft beschriebenen und allgemein bekannten Thieres erscheint mir überflüssig; die verschiedenen mir vorliegenden Formen sind:

α. Die Flügeldecken einfarbig schwarz, also mit gänzlich fehlender rother Zeichnung. Durch die Färbung ist diese Form, welche ich früher zuweilen meinen entomologischen Freunden als *Sc. immaculatus* m. mitgetheilt habe, dem *Sc. flavipes* Illig. sehr ähnlich, und sie kam mir auch schon unter diesem Namen in andern Sammlungen vor; dass sie jedoch hierher gehört, bestätigt nicht allein Umriss, Bau und Grösse des Thiers, sondern noch mehr ein mir vorliegendes, übrigens ausser einer etwas geringern, den kleinern Stücken des *Sc. frontalis* gleichkommenden Grösse nicht weiter abweichendes Exemplar, bei welchem die rechte Flügeldecke einfarbig

schwarz, die linke dagegen mit einem kleinen rothen Fleck als dem vordern Ende des gewöhnlichen Schrägfleckes der Hauptform gezeichnet ist. Von dieser ersten ungefleckten Form habe ich ein Triestiner Exemplar vor mir, erhielt auch Casseler Exemplare von Hrn. Riehl, und fand sie bei Ems einzeln unter der Hauptform; von den Schriftstellern wird sie, so viel ich weiss, nicht erwähnt.

β. Jede Flügeldecke mit einem rothen, nach vorn und aussen gerichteten länglichen Schrägfleck in der vorderen Hälfte des Mittelfeldes, — der eigentliche *Sc. frontalis* Fab. und der Autoren. Zu ihm gehören *Coccinella frontalis* Fab. Ent. Syst. I. 288. n. 102. Syst. Eleuth. I. 381. n. 133. Illig. K. Pr. 417. n. 8. var. α. δ. Gyl. Ins. suec. IV. 197. n. 38. *Sc. didymus* Herbst Käf. VII. 341. n. 2. tab. 116. fig. 2. B. Ausserdem wird er auch von süddeutschen Insektenhändlern unter dem Namen *Sc. binotatus* Meg. versendet. Grösse und Intensität des rothen Fleckes sind nach der individuellen Ausbildung der einzelnen Stücke verschieden, übrigens nicht immer von der Körpergrösse derselben abhängig. Ueber das nördliche Deutschland scheint diese Form ziemlich weit verbreitet; so findet sie sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Erichson!), Sachsen (bei Halle, Hübner bei Fabricius, bei Aschersleben!), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!), Nassau (bei Ems!). Auch besitze ich dieselben aus Ungarn und Dalmatien.

γ. Jede Flügeldecke ausserdem noch mit einem etwas kleinern und mehr rundlichen Hinterfleck, übrigens nicht weiter abweichend, und wahrscheinlich häufig mit *Sc. bisbipustulatus* verwechselt, unter welchem Namen ich diese Form auch früher einmal von Ahrens erhielt. Zu ihr gehören *Coccinella bisbipustulata* Panzer F. Germ. 13. tab. 5. — *C. oblongo-pustulata* Müller in Germ. Mag. III. 236. n. 7. (wo jedoch auch bereits die Vermuthung ausgesprochen ist, dass das Thier eine blosse Form von *Sc. frontalis* sein möge.) — *Seymnus quadrivulnerus* Erichs. in litt! — *Sc. quadriverrucatus* Sturm in litt! Auch der *Sc. quadripustulatus* Herbst Käf. tab. 116. fig. 7. G., ist an Grösse, Gestalt und Umriss der fig. 2. B. so ähnlich, dass man ihn eher hierher als zu *Sc. bisbipustulatus* zu ziehen versucht werden möchte, und wenn nach Illigers Bemerkung Olivier, dessen Werk ich jetzt nicht vergleichen kann, den Vorderfleck seiner *C. pubescens* als einen Querfleck bezeichnet, so gehört auch letzteres Thier

wahrscheinlich hierher. Diese dritte Form findet sich in Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Erichson!), im Mansfeldischen (bei Hettstedt, Ahrens!), im Hessischen (bei Cassel, Riehl!), in Baiern (bei Nürnberg, Sturm!), im Nassauischen (bei Ems!, wo sie mir einzeln unter der Hauptform vorkam). Exemplare mit sehr kleinem, fast verschwindendem Hinterfleck, bilden den Uebergang zu der vorhergehenden Form.

♯. Die Aussenränder beider Flecken durch eine feine rothe Längslinie mit einander verbunden; die selbsten der mir bekannt gewordenen Formen, von welcher ich nur zwei Stücke, das eine mir von Herrn Riehl in Cassel mitgetheilt, ein anderes im Sommer 1842 unter der Hauptform bei Ems gefunden, vergleichen kann, und die auch von keinem Autor erwähnt wird. Bei den auch an Grösse um sich greifenden Flecken erscheint die Färbung der Deckschilde roth mit schmalem schwarzen Saume, und einem schwarzen Kreuze auf der Mitte, dessen Längsbinde durch die breite schwarze Naht, die Querbinde durch den nach aussen zu geschlossenen Zwischenraum der Vorder- und Hinterflecken gebildet wird; und diese Zeichnung fällt noch deutlicher und schöner ins Auge, wenn man die Oberfläche des Käfers anfeuchtet.

Exemplare, bei denen Kopf und Seitenrand des Halschildes schwarz, und wieder andere, bei denen diese Theile röthlich gefärbt sind, habe ich von allen Formen vor mir, und werden dieselben nach der Analogie andrer Arten auch hier als Typen der beiden Geschlechter anzusehen sein.

7. Im Laufe des vorigen Sommers (25. Aug. 1842) forderte mich unser verewigter Schmidt auf, die Exemplare des *Agabus bipustulatus* L. in meiner Sammlung einer sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen, und ihm das Ergebniss zum Vergleiche mit seinen eigenen Beobachtungen mitzutheilen, da er über den von ihm bemerkten auffallenden Bau der Krallen dieses Thieres eine Notiz in der E. Z. zu veröffentlichen beabsichtige. Ich habe damals seinem Wunsche entsprochen; in seinem Nachlasse scheint sich jedoch nichts über diesen Gegenstand Niedergeschriebenes vorgefunden zu haben, und ich stehe daher nicht an, das was ich damals gefunden, zur Anregung weiterer Untersuchungen gegenwärtig hervorzu-suchen. Sturm hat bekanntlich in neuerer Zeit den Fabricischen *Dyticus bipustulatus* und *carbonarius* wieder als getrennte Arten aufgestellt, Erichson jedoch nach Gyllenhals Vorgang und auf den Grund der Fabricischen Sammlung beide wieder

vereinigt, und darin ist ihm Heer gefogt, während Aubé (H. et G. 357. n. 55.) sie als verschiedene Geschlechter einer Art, und zwar den *C. bipustulatus* St. als das ♂, und den *C. carbonarius* St. (den er jedoch nicht namentlich erwähnt) als das ♀ betrachtet. Der letztere Schriftsteller giebt dabei zugleich eine, jedoch nur ungenügende und dürftige Andeutung des bei dem ♂ vorkommenden eigenthümlichen Krallenbau's, und eben in dieser Dürftigkeit liegt wahrscheinlich der Grund, weshalb die Sache von Neuern, namentlich von Heer, nicht weiter beachtet worden ist. Zunächst sind an den Vorderfüssen des ♂ die beiden Krallen sehr ungleich, die eine (und zwar, wenn man die Krallenspitzen nach hinten wendet, die äussere) fast doppelt länger als die andere, von der Wurzel an seicht auswärts, und von der Mitte ab wieder allmählich einwärts gebogen, von der schmalen Wurzel aus bis zur Mitte löffelförmig erweitert, auf der einen Seite seicht ausgehöhlt, vorn wieder pfriemlich zugespitzt, unter einem spitzen Winkel gegen das vorhergehende Fussglied geneigt, und wahrscheinlich unbeweglich. An den Mittelfüssen findet sich eine ähnliche abweichende Structur bei der entgegengesetzt gerichteten, also wenn man die Krallenspitzen nach vorn richtet, bei der äussern Kralle; sie ist ebenfalls um die Hälfte länger als die innere, fast flach in einer Ebene liegend, und nur mit dem vordern Ende ein wenig der innern Kralle zugekrümmt, von der breiten Wurzel an mit gebogenem Vorder- und geradem Hinterrande nach der Spitze zu allmählich verschmälert, und dann plötzlich in eine, mit dem graden Hinterrande einen stumpfen Winkel bildende pfriemliche Spitze ausgezogen, welche der, von der Seite aus betrachteten Kralle eine täuschende Aehnlichkeit mit dem Oberkiefer eines Drosselschnabels giebt. Unter neun Exemplaren meiner Sammlung befinden sich zufällig nur zwei ♂, und diese verbinden den eben beschriebenen Krallenbau mit dem bronceglänzenden Schwarz des *C. bipustulatus* St., während die 7 Weibchen das reine Schwarz des *C. carbonarius* St., jedoch bei 2 Stücken nicht ohne einen schwachen Bronceschimmer am Seitenrande der Deckschilde, zeigen. Ob jedoch nur bei den ♂ des *Agabus bipustulatus* L. stets die eine vordere Kralle so abnorm gebaut ist, oder ob es auch solche ♂ giebt, bei denen beide Krallen übereinstimmend und denen der ♀ entsprechend gestaltet sind (und letzteres möchte ich aus dem Schweigen so sorgfältiger Beobachter, wie Erichson und Geer, schliessen), muss ich,

da das Thier in hiesiger Gegend nicht vorkommt, Andern zu ermitteln überlassen; und eben so dürfen wir wohl von dem Herrn Professor Heer die sicherste Auskunft über die in dieser Hinsicht bei dem nahe verwandten *Agabus alpestris* Heer obwaltenden Verhältnisse erwarten. Die beiden Exemplare des letztern, welche ich der gefälligen Mittheilung des Autors verdanke, sind zufällig Weibchen.

8. In der Abhandlung: »Beitrag zur Kenntniss der norddeutschen Salzkäfer« in Germars Zeitschrift f. d. E. IV. 172. bemerkt Herr Dr. Schaum: »Sie (die Salzkäfer) fehlen dagegen nach Suffrians Angabe auf den salzhaltigen, zum Theil zu Salinen benutzten Stellen des Regierungsbezirks Arnsberg in Westphalen.« Diese Angabe ist jedoch irrig, und wahrscheinlich aus einem Missverständnisse einer in meiner eben daselbst (S. 149 ff.) abgedruckten Abhandlung über die Caraben des Reg.-Bez. Arnsberg enthaltenen Aeusserung (S. 152 in der Mitte) entstanden, zu welchem ich durch Mangel an Genauigkeit im Ausdruck selbst Veranlassung gegeben haben mag. Meine Absicht war nur, das Vorhandensein ähnlicher salzhaltiger Riede, wie sie u. andern bei Stassfurt in grosser Ausdehnung vorkommen, nicht aber das der Salzkäfer selbst in Abrede zu stellen. Jenes erklärt sich daraus, dass die Cultur sich der gesammten Bodenfläche bis unmittelbar an den Fuss der Gradirhäuser bemächtigt hat; das Vorhandensein wenigstens eines Salzkäfers an der Saline Königsborn bei Unna kann ich jedoch mit Bestimmtheit nachweisen, indem ich dort im Juli 1835 den *Bledius tricornis* sowohl laufend angetroffen, als auch aus der Erde gegraben habe, und noch jetzt ein dort gefangenes Pärchen in meiner Sammlung bewahre. Es dürfte sich daher immer mehr bestätigen, dass dieser Käfer an allen deutschen Salinen gefunden wird; selbst bei der, eine halbe Stunde ostwärts von Aschersleben gelegenen, seit länger als hundert Jahren eingegangenen Salzkoth, habe ich ihn im Mai 1833 gesammelt, und zwar 75 Exemplare in einer Stunde.

9. Unter den vielen schönen Entdeckungen, welche die Käferfauna Deutschlands dem um ihre Erforschung so hochverdienten Herrn Decan Müller in Odenbach verdankt, ist die eines neuen *Dasytes* aus der Gruppe des *D. flavipes* F. keine der geringsten, und ich gebe eine Beschreibung dieses ausgezeichneten Thieres um so lieber, als mich die Ausbeute der letzten Jahre in den Stand gesetzt hat, eine grosse Anzahl von Exemplaren zugleich untersuchen zu können.

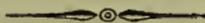
Das ♂ ist etwas grösser als die grössten Stücke des *D. flavipes*, fast doppelt so breit, immer aber noch schlank; der Kopf zwischen den Augen breit und tief eingedrückt, der untere Theil dieses Eindrucks glänzend. Die langen schwarzen Fühler reichen zurückgebogen bis auf die Mitte der Deckschilde; die beiden untern Glieder sind fast kugelig, mit etwas stielartig verlängertem unterm Ende, die folgenden breit und flach dreieckig mit stark abgerundetem obern freien Ende, welches eben durch diese Abrundung je weiter nach der Fühlerspitze zu, desto mehr nach der Mitte des Gliedes hingerückt wird, und dadurch dem ganzen Gliede die Gestalt eines Kreisabschnitts verleiht. Dabei werden die obern Glieder immer länger, fast gleichbreit, nur an beiden Enden verschmälert, das Endglied noch fast um die Hälfte länger als das vorletzte, vor der Spitze auf der Innenseite etwas ausgerandet, wie eine ähnliche, nur auffallendere Ausrandung auch bei den ♂ von *D. flavipes*, *linearis* und andern Arten hervortritt. Dabei sind alle Glieder, besonders die mittleren vom 3ten bis zum 8ten, mit lang abstehenden graisen Wimpern auf der innern, abgerundeten Seite besetzt. Das Halsschild länger als breit, hinter dem Vorderrande etwas eingeschnürt, die Vorderecken tief herabgeschlagen, daher das Hinterende scheinbar etwas breiter als das vordere, jederseits mit einem merklichen, schräg nach hinten und aussen gerichteten Eindrücke, die Mitte mit einer seicht vertieften Längslinie, der Hinterrand vor dem Schildchen ein wenig ausgeschweift. Das Schildchen kurz und breit, hinten stumpf zugerundet. Die Deckschilde lang und schmal, fast gleichbreit, und im Kleinen den Bau der *Cantharis paludosa* Gyl. wiederholend, hinten einzeln abgerundet und daher an der Spitze klaffend. Unterseite und Beine wie bei *D. flavipes*, nur letztere in allen Theilen verhältnissmässig grösser. Die Farbe des ganzen Thieres schwarz, mit metallischem Glanze; die ganze Oberseite, besonders die Deckschilde, mit hinterwärts angedrückten, silbergrauen Härchen bedeckt; ausserdem tragen die Deckschilde eine Menge rundlicher, erhöhter, unordentlich durch einander gedrängter, aber nicht zusammenhängender Wärzchen, welche, von jener Behaarung entblösst, das ursprüngliche metallische Schwarz der Grundfarbe hervortreten lassen, und deren jedes mit einigen aufgerichteten schwarzen Borstenhärchen besetzt ist. Aehnlich abstehende schwarze Borstenhärchen finden sich auf dem Halsschilde, dem Hinterkopfe und um die Mundtheile. Die Weibchen unterscheiden sich

von den ♂ durch etwas geringere Grösse, kurze und wie bei den ♀ des *D. flavipes* eng zusammen geschobene Fühler, ein mehr gewölbtes, von den Seiteneindrücken nur eine schwache Spur zeigendes Halsschild, breitere, sich hinterwärts noch mehr verflachende, daher scheinbar daselbst erweiterte Deckschilde, und dichter gedrängte silbergraue Behaarung, aus welcher daher jene glänzenden Höckerchen um so auffallender hervortreten. Ein von dem Entdecker selbst herührendes Originalexemplar (♀) dieser Art sah ich in Hrn. Pf. Schmitt's Sammlung in Mainz, und traf das Thier seit 3 Jahren im Julius sehr häufig bei Ems auf *Echium vulgare*, und zwar ungleich mehr ♀ als ♂. Uebrigens muss ich noch hinzufügen, dass ich die als ♂ und ♀ beschriebenen Formen nicht in copula getroffen, wohl aber stets im Schöpfer zusammen erhalten habe; auch bemerkte mir der Herr Decan Müller mündlich, dass er beide immer zusammen gefangen, und sie daher nach Analogie andrer Arten für die beiden Geschlechter einer Art halte; so wie, dass ihm das Thier, nachdem er dasselbe entdeckt und bemerkt habe, noch unter dem Namen *D. punctiger* Hoffmannsegg bekannt geworden sei. Diagnosiren lässt sich dasselbe als: »*D. scaber* Müller; schwarz, die Oberseite mit angedrückten silbergrauen, und abstehenden schwarzen Härchen, die Flügeldecken mit erhöhten metallisch glänzenden Höckerchen bedeckt.« Der letztere sehr charakteristische Name wird um so mehr den Vorzug verdienen, als der Name *D. punctiger* nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche eher einen mit Hohlpunkten besetzten Käfer bezeichnen würde.

10. Der gefälligen Mittheilung des Hrn. Pf. Schmitt in Mainz verdanke ich noch einen zweiten, von Hrn. Decan Müller entdeckten und gleichfalls unbeschriebenen *Dasytes*, dessen kurze Charakteristik ich an die der vorhergehenden Art anschliesse. Er ist im Habitus am nächsten dem *D. nigricornis* Fab. Illig. Gyl. verwandt, und stimmt mit diesem auch in dem von dem Bau der andern Arten abweichenden breit beilförmigen Endgliede der Vordertaster überein, ist aber merklich grösser, indem er die Grösse eines mittelmässigen *D. bipustulatus* F. erreicht. Auch im Bau der einzelnen Theile gleicht er am meisten dem *D. nigricornis*, nur ist die Punktirung des Kopfes freier, dichter, fast zu Runzeln zusammenfliessend, und von der mittlern, auf der Stirn zwischen den Augen stehenden Grube ist kaum eine Andeutung vorhanden. Auch auf dem Halsschilde, besonders nach den

Seitenrändern zu, sind die Punkte dichter gedrängt und feiner. Die Flügeldecken sind fast halb walzenrund, mit stark hervortretender, spiegelglatter Schulterbeule, die Punkte grob und dicht, wenn gleich schwächer als bei *D. nigricornis*; der Rand der Deckschilde eben so bewimpert, und die ganze Oberseite mit derselben abstehenden schwarzen Behaarung bedeckt wie bei jener Art. Die Oberseite dunkelgrau mit metallischem Glanze, die Unterseite nebst den Schenkeln und Schienen schwarz; das zweite Fühlerglied sammt der untern Hälfte des dritten, die Kniee und Fussglieder bräunlich gelb, das Krallenglied wieder dunkler, die häutigen Läppchen unter der Kralle auffallend gross. Von *D. nigricornis* unterscheidet sich diese neue Art ausser der bedeutendern Grösse durch die grüne, deutlich von der olivenbraunen der genannten Art abstechende Färbung, die feinere Sculptur, die schwarzen Schienen, und die grössern Krallenlappchen. Das ♂ ist hauptsächlich an den längern, breit und scharf dreieckig gesägten Fühlern kenntlich, während die Fühlerglieder der ♀ kürzer, schmaler, und an den obern freien Ecken deutlich abgerundet sind; übrigens sind auch bei letztern die Fühler merklich mehr in die Länge gezogen als bei dem ♀ des *D. nigricornis*. Die Diagnose dieser Art lässt sich also fassen: »*D. virens* Müller. Flach gewölbt, oben metallisch grün, unten schwarz, rauhaarig, die Deckschilde grob punktirt; die Fühlerwurzel, Kniee und Fussglieder gelbbraun.« Bei Odenbach und Mainz.

(Fortsetzung folgt.)



## Beschreibung

### zwei neuer Cicindelen

und

### Bemerkungen über eine angebliche Varietät der *Cicindela campestris*

vom Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Es ist eine längst anerkannte und namentlich vom Herrn Prof. Erichson mehrfach ausgesprochene Thatsache, dass der Bereich der europäischen Insektenfauna im Südosten durch die natürliche Grenze Europa's widernatürlich durchschnitten wird, da der grösste Theil Kleinasiens wesentlich in das Ge-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: [Entomologische Bemerkungen 330-337](#)